

Zur Wiederentdeckung des Dichters Rainer Maria Gerhardt

Von Michael Braun Er gehörte zu den leidenschaftlichen und kompromisslosen Dichtern, denen auf Erden nicht zu helfen war. „Dichtung ist heute ein lebensgefährliches Beginnen“, hatte er 1951 in einem seiner visionären Poesie-Manifeste verkündet. Dass dieser Satz wörtlich zu nehmen war, zeigte sich drei Jahre später. Der gerade 27-jährige Rainer Maria Gerhardt, der genialische Kopf einer jungen Künstlergruppe aus Freiburg, sah keinen Ausweg mehr und entschied sich am 27. Juli 1954 für den Freitod. Sechs Jahre lang hatte er für seine Utopie von moderner Dichtung seine ganze Existenz aufs Spiel gesetzt. Für den Traum einer Zeitschriften- und Verlagsgründung hatte er sich hoffnungslos verschuldet, so dass er schließlich mit seiner Familie, der Ehefrau Renate und den Söhnen Titus und Ezra, unterhalb der Armutsgrenze lebte.

Sein Unternehmen war gewaltig. Im Alleingang wollte er die in idyllisierender Geschichtsferne verharrende deutsche Nachkriegslyrik revitalisieren, indem er ihr die Energien der angloamerikanischen Moderne zuführte. Um 1950 regierten hierzulande noch die „Bewisperer von Gräsern und Nüssen“, wie Gottfried Benn spottete, Dichter, die sich in eine heile, naturfromme Welt und in die Requisitenkammer der Mythologie flüchteten. Mit dieser harmlosen Poesie wollte Gerhardt nichts zu tun haben. Aber auch die Galionsfigur der modernen deutschen Lyrik, den Medizyniker Gottfried Benn, betrachtete er mit einigem Misstrauen. Zwar hatte Benn in seinem epochalen Essay *Doppelleben* von 1950, in dem er den „Stil der Zukunft“ skizzierte, noch voller Respekt die Bemühungen des „Freiburger Kreises“ um Gerhardt erwähnt. Sie hatten sogar gemeinsame ästhetische Obsessionen, etwa den „Montagestil“, den Benn wie Gerhardt gleichermaßen enthusiastisch priesen. Doch es kam zu Animositäten, als sich Gerhardt eine Majestätsbeleidigung leistete und Benn der „sentimentalen Rückgriffe“ bezichtigte.

Rainer Maria Gerhardt, am 9. Februar 1927 in Karlsruhe geboren, stammte aus einer Künstlerfamilie. Nach einer schweren Erkrankung des Vaters und dem Wegzug der Mutter nach Berlin wuchs Gerhardt bei seiner Großmutter auf. Alles deutete zunächst auf einen bürgerlichen Lebensweg jenseits der Kunst. Noch in Karlsruhe begann er eine Lehre bei einer Lebensversicherung, die er nach der Zerstörung der Karlsruher Wohnung in Wien fortsetzte, bis er 1944 zur paramilitärischen Ausbildung an die Weichsel einberufen wurde. Nach dem Abitur in Wien und dem Beginn seines Studiums in Freiburg ging alles sehr schnell. Im Januar 1948 trat er erstmals mit einer Gruppe junger Dichter, Maler und Musiker in einem Hörsaal der Universität auf. Mit der Unbeirrbarkeit eines von seiner Mission überzeugten Propheten machte sich Gerhardt daran, die kulturell unterversorgten Nachkriegsdeutschen mit seinem kühnen poetischen Programm zu konfrontieren. Und dieses Programm hatte zwei Götter: Ezra Pound und Arno Schmidt. Gemeinsam mit seiner Frau Renate, der Tochter eines Studienrats aus Bühl, stürzte sich Rainer

Forscher neuaufgelegt als „Pauly-Wissowa“ und zwischen 1996 und 2003 als *Der Neue Pauly* abermals in neuer Bearbeitung erschienen (und derzeit zum Jubiläumspreis angeboten). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Metzler zu einem der führenden literaturwissenschaftlichen Fachverlage. Studenten älteren Semesters ist zweifellos die preiswerte, Grundlagenwissen vermittelnde „Sammlung Metzler“ ein Begriff, die 1961 ins Leben gerufen und inzwischen wieder eingestellt wurde. Renommierte Fachzeitschriften wie die *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* oder die *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* sind bei Metzler beheimatet, einschlägige Literaturgeschichten und Personenhandbücher zu Autoren, Philosophen und Komponisten erscheinen in steter, loser Folge und für 2009 ist eine dritte, überarbeitete Auflage von *Kindlers Literatur Lexikon* angekündigt.

Doch kehren wir, anstatt in die Zukunft zu schauen, noch einmal in die Vergangenheit zurück. Was genau geschah denn vor 325 Jahren, am gefeierten Gründungsdatum des Verlags? Am 22. Juni 1682 gab der Buchbindergeselle August Metzler der Stuttgarterin Anna Maria Seitz, Tochter des Hofküfers, das Eheversprechen, am 8. August desselben Jahres wurden beide in der Stiftskirche getraut. Damit hatte der aus Sachsen stammende Metzler die Bürgerrechte der Stadt Stuttgart erworben. Eine Verlagsgründung fand in jenem Jahr allerdings nicht statt. Vielmehr kaufte sich August Metzler in die Buchhandlung seines Arbeitgebers Johann Gottfried Zubrod erst 1690 bei dessen Tod ein, gegründet hatte Zubrod sein Unternehmen – als zweite Buchhandlung Stuttgarts – hingegen schon 1671. Den heutigen Namen erhielt die Firma wiederum erst 1716, als Metzlers ältester Sohn Johann Benedict sie vom Vater übernahm. Was wir also dieses Jahr feiern, ist der 325. Jahrestag einer Hochzeit, welche immerhin die juristische Voraussetzung für die spätere Firmenübernahme durch den Bräutigam darstellte. Doch wir wollen nicht kleinlich sein, sondern erheben das Buch und stimmen gerne in die Hochzeitswünsche mit ein! //

Zum Weiterlesen:

Reinhard Wittmann, **Ein Verlag und seine Geschichte. Dreihundert Jahre J. B. Metzler Stuttgart.** Metzler, Stuttgart 1982 (nur antiquarisch)
www.metzlerverlag.de

Ute Harbusch, Jahrgang 1967, ist Literaturhistorikerin. Zuletzt erschienen von ihr das Buch *Mit Dampf und Phantasie. Max Eyth (1836 – 1906) – Schriftsteller und Ingenieur* und die – gemeinsam mit Gregor Wittkop herausgegebene – Festschrift für Thomas Scheuffelen *Kurzer Aufenthalt. Streifzüge durch literarische Orte* im Wallstein Verlag.

Am 1. Juli und 21. Oktober bietet sie gemeinsam mit dem Sprecher Rudolf Guckelsberger einen literarischen Spaziergang auf den Spuren des Metzler-Verlags durch Stuttgart an. (Anm. unter info@litspaz.de)



Rainer Maria Gerhardt (Foto von 1954, Zeichnung von Helmut Bischoff, 1950)

Maria Gerhardt als erster deutscher Pound-Übersetzer auf dessen Hauptwerk, die *Cantos*. In der Auseinandersetzung um diese eigenwillig-spröden Übertragungen, von Benn als „saumäßig“ disqualifiziert, kam es bald zum Zerwürfnis mit diesem und dem Limes-Verleger Max Niedermayer, dem Gerhardt die Übersetzungen angeboten hatte.

Zuvor hatte Gerhardt noch ein weiteres Tor zur lyrischen Moderne hin geöffnet. Im Dezember 1950 hatte er seinen „transatlantischen Dialog“ mit den amerikanischen Poeten Charles Olson und Robert Creeley begonnen – ein Projekt mit Langzeitwirkung. Die aus dieser freundschaftlichen Verbindung entstandenen Korrespondenzen haben tiefe Spuren in der amerikanischen Literaturgeschichte hinterlassen. Eine Zeit lang plante Gerhardt sogar, sein Projekt der Modernisierung der Lyrik, von Südfrankreich, dem damaligen Wohnsitz Creeleys, aus fortzuführen. Aber das scheiterte ebenso wie all seine Versuche, seine Zeitschrift *Fragmente* als neue „Revue für internationale Dichtung“ zu etablieren.

1952 mussten die Gerhardts ihre Wohnung aufgeben und lebten über viele Monate wie Nomaden im Zelt. Im Juli 1954 hielt der zunehmend depressive Gerhardt der Belastung nicht mehr stand.

Nach seinem Tod geriet sein Werk in die Mühlen von Erbstreitigkeiten – und sank dann zurück ins Vergessen. In den 1960er Jahren waren es Walter Höllerer, Helmut Heißenbüttel und vor allem der Freiburger Benn-Archivar Fritz Werner, die

eine Neuausgabe von Gerhardts faktisch verschollenen Werken anregten. Sechsmal scheiterte der Versuch einer Werkausgabe, meist an der Zögerlichkeit der Erben. Als dann 1988 der Öko-Poet Helmut Salzinger gemeinsam mit Stefan Hyner eigenmächtig nicht nur einen großartigen Reprint von Gerhardts Werken vorlegte, sondern auch dessen Wirkungsgeschichte in Amerika dokumentierte, wurde die Ausgabe von den Gerhardt-Söhnen juristisch gestoppt. Es dauerte noch einmal sechzehn Jahre, bis der Freiburger Sprachwissenschaftler Uwe Pörksen die Erben zu überzeugen vermochte.

Es sind faszinierende Texte und aufregende Dokumente, die Uwe Pörksen nun in einer materialreichen und kundig kommentierten Werkausgabe zusammengetragen hat. Zum ersten Mal werden nicht nur die Gedichte und Funk-Essays Gerhardts vollständig ediert, sondern auch die fordernden, zunehmend schrofferen Briefe, mit denen der selbstbewusste Dichter den Rest der literarischen Welt von seiner Mission überzeugen wollte. Nach der Lektüre dieser Briefe ist kaum mehr von der Hand zu weisen, dass sich Benn den Titel für seinen 1951 publizierten Gedichtband *Fragmente* doch ziemlich unbekümmert von Gerhardts Zeitschrift geborgt hatte. Wie

leidenschaftlich schon der junge Gerhardt der Poesie zugetan war, erhellen die Briefe, die der Siebzehnjährige an seine Mutter schrieb, nachdem er im September 1944 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde. Voller Ekel vor den militärischen Ritualen besingt er die einsame Schönheit von Hölderlin- und Trakl-Gedichten: „In düsteren und stolzen Farben halten sie noch die letzten Reste einer wahrhaftigen Menschlichkeit.“ Nach der Veröffentlichung dieser spektakulären Werkausgabe des tragischen Dichters Rainer Maria Gerhardt ist eins klar: In der Literaturgeschichte der Nachkriegszeit müssen einige Linien neu gezogen werden. //

Zum Weiterlesen:

Rainer Maria Gerhardt, **Umkreisung**. Das Gesamtwerk. Hrsg. von Uwe Pörksen in Zusammenarbeit mit Franz Josef Knappe und Yong-Mi Qvester. Wallstein Verlag, Göttingen 2007. 544 Seiten mit 13 Abb., 39 Euro

Uwe Pörksen, **Wenn einer dafür lebt, was Dichtung ist. Rainer Maria Gerhardts Fragmente**. Verlag Ulrich Keicher, Warmbronn 2002. 40 Seiten, 2 Abb., 10 Euro

Michael Braun, Jahrgang 1958, lebt als Literaturkritiker für *NZZ*, *Frankfurter Rundschau*, *Deutschlandfunk* und *Freitag* in Heidelberg. Im Herbst erscheint der von ihm ausgewählte *Deutschlandfunk-Lyrik-Kalender* 2008 im Verlag das Wunderhorn.